

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862

10.7.1862 (No. 160)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 10. Juli.

N. 160.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufspreise: die gepaltene Petizelle oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1862.

Amtlicher Theil.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, den 8. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unterm 5. d. M. gnädig bewogen gefunden, dem Direktor der Heil- und Pflanzanstalt Illenau, Geheimen Hofrath Dr. Köller, den Charakter als Geheimen Rath III. Klasse zu verleihen;
den dem Ministerium des Innern beigegebenen Regierungsrath Dr. Jolly zum Ministerialrath bei dem Ministerium des Innern, und
den derzeitigen Registraturgehilfen bei dem Ministerium des Innern, Johann Baptist Matz, zum Registraturgehilfen bei diesem Ministerium zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unterm 8. Juli d. J. gnädig bewogen gefunden, den Kammerpraktikanten Hermann Krummel zum Ministerial-Sekretär bei dem Kriegsministerium zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Die englische Presse über Rußland.

London, 7. Juli. Rußland steht heute im Vordergrund aller Zeitungsberichterstattungen. „Times“, „Daily Telegraph“, „Herald“, „Advertiser“ und alle Pariser Korrespondenten der hiesigen Presse strengen sich an, die Petersburger Feuersbrünste zu beleuchten (was eine noch schwerere Aufgabe zu sein scheint, als sie zu löschen). Die „Times“ zählt die geheimnisvollen Ereignisse, die sich in Rußland seit mehreren Wochen begeben, zu den außerordentlichsten dieses Jahrhunderts.

Die Thatsache — sagt sie — daß eine große Bevölkerung übereinkommt, ihre politische Unzufriedenheit durch die Vernichtung von Privatvermögen und die Gefährdung von Menschenleben auszudrücken, hat an sich etwas Erschreckendes. Uebrigens, erzählt man, pflegte sich vor Zeiten in Konstantinopel zu ereignen, wo die Bevölkerung, da sie dem Sultan nicht sagen konnte, daß dieser oder jener Pascha ein Tyrann sei, eine Reihe von Feuersbrünsten veranstaltete, welche die Pascha stets als Beweis ansah, daß Beschwerden vorhanden seien, die Abstellung beifließen. Aber daß die religiöse, gelehrige und patriotische russische Volksmasse die Sitten eines unruhigen muslimänischen Pöbels nachahmt, zeigt, daß etwas im Staate faul sein muß.

Noch ein schlimmeres Zeichen ist, daß die Strenge der Regierung sich gegen Anhalten richtet, die den Bedürfnissen der gebildeten Klassen dienen; daß Schachfluth und Gefallen geschlossen, und die Studenten unter Aufsicht gestellt werden. Ist es möglich, daß die russische Regierung dieses wilde Treiben den zivilisirten Mittelklassen der Hauptstadt zutraut? Und doch scheint es so zu sein. In den Feuersbrünsten, welche Kirchen und Kasernen verzehren, glaubt sie die Hand gebildeter Personen zu sehen, die nach westeuropäischer Weise politisiren, die sich über die Zukunft des Staates ihre eigenen Ideen bilden, die französische oder deutsche Zeitungen lesen.

Der Verdacht mag ungerecht sein, aber die russische Regierung gibt sich offenbar der Vorstellung hin, daß Rußland in seinen Höfen wie in seinen Tiefen von revolutionären Ideen durchdrungen sei. Und in der Mei-

nung, vielleicht, daß die Liberalen, wenn sie wollen, im Stande seien, die unwillkürlichen Fanatiker, die das Feuer anlegen, im Zaume zu halten, ergreift die Regierung ihre jetzigen strengen Maßregeln.

Wir vermögen natürlich nicht ein Geheimniß zu lösen, das selbst Diejenigen, die es am schärfsten aus nächster Nähe beobachten, in Verlegenheit setzt. Aber wir empfehlen unsern Lesern, dem Lauf dieser Ereignisse zu folgen, in denen aller Wahrscheinlichkeit nach eine Reihe der größten Veränderungen liegt, die je über eine Nation gekommen sind. Die Reichheit und Vollständigkeit, mit der die politischen Umwälzungen vor sich gehen, ist eine der bezeichnendsten Erscheinungen unseres Zeitalters. Jedes Jahr wird irgend eine gewichtige Frage aufgeworfen oder erledigt. Die Zahl der Denkmäler ist so groß, und die Gedanken verbreiten sich mit solcher Schnelligkeit, daß die Aufklärung der Nationen in fortwährend steigendem Verhältniß fortschreitet. Wer, der die Russen unter Kaiser Nikolaus kannte, hätte je geglaubt, daß sie nach sieben oder acht Jahren freie Institutionen für sich und Gerechtigkeit für ihre besiegten Feinde, die Polen, verlangen würden? Doch liegen genügende Beweise dafür vor, daß der Wunsch nach einer verfassungsmäßigen Regierung und einem Platz unter den sich selbst regierenden Völkern Europa's sich der Russen in einer Weise bemächtigt hat, die den Beobachter überraschen würde, selbst wenn er es unter den Deutschen fände (1).

Die bittere Lehre des Krimkriegs blieb an ihnen nicht verloren. Die wichtigste auswärtige Begebenheit war für sie seitdem die Befreiung Italiens und die Niederlage der österreichischen Armee. Diese Ereignisse, verbunden mit der Bauernemanzipation, zu der sie selbst beigetragen, haben nun einen Umschwung hervorgerufen, den Nichts mehr hindern oder nur aufhalten kann. Das beste Sicherheitsventil, das der Kaiser eröffnen könnte, wäre vielleicht, Leben, der da will, frei ins Ausland ziehen zu lassen, um mit eigenen Augen zu sehen, was der jugendliche und wunderliebende Sinn der Russen jetzt nur aus den Geschichtsbüchern, Romanen und Zeitungen des Abendlandes kennen lernen kann.

Der czar hat es mit einer Nationalbewegung zu thun, die unter den Gebildeten hitzige und illoyale Erörterungen, unter dem unwillkürlichen Volke die schmerzlichen Verberstungen hervorruft. Aber, wenn auch die äußern Erscheinungen des Volkstriebs sich nicht entschuldigen lassen, so bleibt es doch ein Antriebe, der mehr geleitet als unterdrückt werden muß. Jedenfalls wird es der größte aller Segnungen sein, sich für die Ausschweifungen unwillkürlicher und irreführender Menschen an der Intelligenz des Landes zu rächen.

Dem „Herald“ erscheint die Lage Rußlands viel düsterer als der „Times“, beinahe hoffnungslos. Das Reich, das vor wenigen Jahren noch sich als Hüter der Ordnung in Europa hinzustellen liebte, treibe jetzt den Wirbeln und Strudeln der Revolution entgegen. Der Kaiser möchte ein Wohlfahrter seines Volkes sein und die absolutistische Regierungsweise verbessern, aber keine Opfer an Gewalt bringen. Die Anhänger des alten Systems bieten Alles auf, um jede Reform zu hintertreiben; und auf der andern Seite stehe das Junge Rußland, das großartige Träume, aber keine Ahnung davon habe, wie man sie verwirklicht. Es stehe fest, daß die Brandstiftungen politischen Ursprungs sind und nicht etwa — wie die Demokraten sagen — von Anhängern des alten Systems herühren. Am Schluß gibt der „Herald“ zu, daß die jetzige Regierung nicht mehr auf den Weg der früheren zurückkehren könne, und meint, der Revolutionssturm werde wohl unaufhaltsam seine volle Wuth entfalten.

Der „Daily Telegraph“ bedauert den Kaiser Alexander II. persönlich, der leider nur ernte, was Uebles vor ihm gesät worden.

*K. Gelte.

(Fortsetzung aus Nr. 159.)

Marie brachte das Büchlein und die Nachricht heim zu ihrem erkrankten Mann. Es enthielt zwei Briefe, der eine alt und vergilbt, der andere augenscheinlich erst in letzter Zeit geschrieben.

Die Briefe nahmen Herrn Goulson's Aufmerksamkeit nicht lange in Anspruch; er war Kaufmann durch und durch, und dieser Zuwachs zu seinem Kapital beschäftigte ihn sogleich mit Plänen aus dessen nun ausgebeuteter Vermehrung. Marie nahm die Briefe auf ihr Zimmer, und da, während sie in seiner Wiege den Schlummer des Kindes eines Andern bewachte, las sie den alten vergilbten Brief des toten Geliebten mit fast einem Schuldgefühl beim Anblick der Aufschrift an „Meine innigste Marie“. Er lautete:

Meine innigste Marie! Ich muß Dich inständig bitten, keinen Augenblick, während Du diesen seltsamen Brief liest, zu vergessen, daß ich nicht aufhörte, Dich zu lieben — nur mit meinem Leben aufhöre, Dich zu lieben. Vermag Dein Herz mich zu tadeln, daß ich so Dich verlässe, und so bald nachdem ich Dir eine Liebe höher als mein Leben zugesprochen, so lasse, wenigstens in Deinen lebenden Augen, diese traurige Geschichte mir zur Entschuldigung werden.

Ich schied von Dir, Marie, am Abend des Stappellaus, das Herz voll seliger Gefühle, den Kopf regte in Bildern einer hochbeglückten Zukunft für uns. Ich traf meine Mutter noch auf, und sie sagte mir, Du dürftest nie meine Waise werden. Umsonst drang ich in sie, mir zu sagen, warum. Sie selber wollte es nicht, gab mir aber einen Brief an ihren Geschäftsmann. Ich ging mit Jemand, den er bestimmte, nach dem Beisehens-Hospital, und sah meines neuen Freundes des Lebens beinahe ein Opfer der Gewaltthaten eines der dort Verwahrten werden. Ich sprach den Vater meines neuen Freundes, und fand, daß er die Frage, die ich an meine Mutter gestellt, beantwortet fände.

Er war ein alter Mann, und seit Jahren der Arzt in der Familie gewesen, wie schon sein Vater vor ihm. Er theilte mir die Geschichte meiner Familie mit und erzählte mir, mein Großvater habe in einem

Anfall von Wahnsinn sich selbst das Leben genommen, nachdem er vorher meine Großmutter fast erwidert hätte und sie todt glaubte. Der Wahnsinn — sagte er mir weiter — liege bei uns im Blut, von meines Vaters drei Brüdern seien zwei in strenger Verwahrung als Rasende gestorben und mich habe man zum Seebiedert erzwungen, damit eine recht starke körperliche Thätigkeit mich vor der Vererbung zu übergrößer geistiger Beschäftigung bewahre, die in der Regel dem Ausbruch in den andern Fällen vorausgegangen sei. Er bat mich inständig, nicht zu heirathen, indem er mich versicherte, daß, wenn ich's thäte, ich mein Weib dem schrecklichsten Lebensloos aussetzen würde — der Verbindung mit Jemand, den seine Vernunft jeden Augenblick verlassen könne, und der weiteren schauerhaften Gefahr, daß ihre Kinder die gleiche Krankheit trüge.

Es sei wohl möglich, daß ich verschont bliebe, wenn ich in der bisherigen harten körperlichen Thätigkeit fortlebe, doch stehen möchte er dafür nicht. Man habe, sagte er mir ferner, mich in Unwissenheit über dies Alles gehalten, aus Besorgniß, es könnte gerade Das zur Folge haben, was man so sehr vermeiden wünschte. Er ließ nicht ab, bis ich ihm versprach, daß ich nicht heirathen wolle, ohne Dich vorher von diesem Familienübel zu unterrichten, und sagte noch, wenn ich heirathete, so würde er jedes Gefühl von Achtung für mich verlieren. Ich konnte Dir dies nicht sagen und Dich dann bitten, mein Weib zu werden — konnte glücklich nur im Grabe sein.

Als ich ihn verließ, fast betäubt von dem Gedanken der schrecklichen Zukunft auf die er mich hingewiesen hatte, rief ich aus: „wollte Gott, mich hätte, gleich meinem Vater, ein früher Tod mit diesem Jammerleben verschont.“

„Er hat ihn nicht verschont, Herr Blackwood,“ sagte er. „Nicht verschont?“ wiederholte ich. „Mein Vater nicht todt?“ „Nein, mein Herr, nicht todt! Der Tolle, den Sie gestern an meines Sohnes Leber sich vergeifen sahen und der jetzt an sein Bett gefettet liegt, ist Ihr Vater.“

Wir schanden die Sinne; als ich wieder zu mir kam, fand ich mich auf einem Sofa in seiner Stube, Blut vom Arm mir stromend.

Ich verließ London so bald ich konnte, und traf gestern Abend hier ein. Ich tauchte auf ein anderes Schiff über, und che Du dies aus meiner Mutter Hand empfängst, bin ich auf meinem Wege nach einem Himmelreich, den mir Gottes erbarmende Gnade zum frühen Erlöser werden lassen möge.

Deutschland.

† Karlsruhe, 9. Juli. Bei der gestern vorgenommenen Abordnungwahl im 20. Aemter-Wahlbezirk (Amt Offenburg) wurde Oberhofgerichtsrath Dr. Roschirt in Mannheim mit 33 Stimmen gewählt gegen 23, welche auf Baurath Gerwig in Karlsruhe fielen.

* Pforzheim, 8. Juli. Legten Sonntag hat hier eine Versammlung badischer Bierbrauer, 82 an der Zahl, stattgefunden, die unter dem Vorsitze des Hrn. Löwenwirths Becker von hier über verschiedene, allgemein berufliche Angelegenheiten Berathung pflogen. Den Hauptgegenstand der betreffenden Verhandlungen bildete die Abänderung der bisherigen, den Betrieb der Brauer sehr belästigenden Besteuerungsweise, beziehungsweise die Art und Weise der Steuerkontrolle. Die Versammlung einigte sich, nach Abweisung verschiedener anderer Anträge, dahin, daß 12 Steuerklassen gebildet werden sollen, und daß je nach Umfluß von drei Jahren jedem Brauer anheimgegeben werden soll, nach Pflicht und Gewissen anzugeben, in welche Klasse er vermöge seiner Geschäftsausdehnung einzureihen sei. Zur Leitung der gemeinsamen Angelegenheit wurde ein Ausschuß gewählt, bestehend aus den Hrn. Zentner in Konstanz, Scheich in Freiburg, Gerber in Bühl, Parittel in Ettlingen, Prinz in Karlsruhe, Becker in Pforzheim, und Lang in Mannheim.

* Pforzheim, 8. Juli. Ich schrieb Ihnen vor einigen Wochen, mit welchem allgemeinen Bedauern hier die Nachricht von der Beförderung des hiesigen katholischen Stadtpfarrers Hrn. Dekan Schuch auf die Pfarrei Baden aufgenommen wurde. Ich kann Ihnen nun mittheilen, daß Hr. Dekan Schuch den allseitig ausgesprochenen Wünschen, auf der hiesigen Pfarrei zu verbleiben, nachgegeben und seine Resignation betreffs der ihm übertragenen sehr ehrenvollen Stelle einzugeben sich entschlossen hat. Es ist dies ein neuer Beweis der edlen, von einer seltenen Selbstverleugnung zeugenden Handlungsweise des betreffenden Geistlichen; denn es hat derselbe hier nicht bloß ganz allein und ohne alle weitere Beihilfe einer Pfarrgemeinde von über 2600 Seelen vorzustehen, sondern er ist auch durch die Seelsorge für die groß. Heil- und Pflegeanstalt und die verschiedenen hiesigen Schulanstalten, an welchen Religionsunterricht zu erteilen ist, vielfach in Anspruch genommen und hat überdies noch die Pastoration eines großen Theiles der in der Umgegend bis auf ziemlich bedeutende Entfernungen in protestantischen Gemeinden lebenden Katholiken zu besorgen.

△ Bruchsal, 8. Juli. Die durch die Kammerverhandlungen bekannt gewordene Beschwerdesache des Müllers G. H. L. dahier wegen der v. Glanbig'schen Sägmühle hat unlängst ihre Erledigung dahin gefunden, daß das groß. Staatsministerium seine bekannte frühere Entscheidung aufrecht erhält; was dem Beschwerdeführer durch das hiesige Oberamt eröffnet wurde.

Als weltlicher Abgeordneter der hiesigen evangelischen Gemeinde für die Diözese synode (Diözese Karlsruhe, Stadt) wurde in Frieden und Eintracht der Kirchenälteste, Hofgerichtsrath Dr. Puchelt vom Kirchengemeinderath gewählt.

Heidelberg, 8. Juli. Hr. Hofrath Dr. Bluntschli veröffentlicht in der „Südd. Zig.“ folgenden „Nachtrag zu der Erklärung über die Frankfurter Pfingstversammlung“:

Marie, innigste Marie, war es nicht besser, daß ich so ging, und mich nicht der Versuchung aussetzte, Dich durch Verheirathung jener mir erst offenbar gewordenen entsetzlichen Krankheitsanlage um jedes Erdenglück zu bringen? Marie, ich weiß, Du vergibst. Ich fühle, Dein Herz billigt mein Benehmen. Nie, so lange Athem in mir ist, werde ich aufhören, Dich zu lieben. Wäge Gott Dich segnen und Dich so glücklich machen, als ich es einst zu können hoffte.

Lebewohl, Innigste! Noch ein Lebewohl von Deinem Robert.

Sie las ihn ein Mal, und noch ein Mal, und sah lange in Gedanken versunken, niederschauend auf ihr Jüngstes, das schlafend vor ihr lag, hob es heftig bewegt empor an ihr Herz, und rief: „Der arme Robert! Gott sei gedankt, daß er uns dieses Elend ersparte.“

Nun noch der Brief der Frau Blackwood — und sie legte das Kind wieder in sein Bettchen und wiegte es wieder, mit dem nimmermüden Fuß der zärtlichen Mutterpflege, in Schlaf, wie sie las:

Liebe Fräulein Newton! — Lassen Sie mich jetzt, so spät, versuchen, einigermaßen das Unrecht wieder gut zu machen, das ich an Ihnen durch das Zurückhalten des eingeschlossenen Briefes begangen habe.

Meine Geschichte ist eine gar traurige. Ich rechtfertige mich nicht, ich suche nur in einem milderen Licht darzustellen, was von mir als ein herzloses, dabei eheloses, Thun erschienen mag. Mit sechzehn Jahren wurde ich mit Robert's Vater verheirathet, einem Mann von mildem Wesen und stetenlossem Ruf. Meine Eltern hatten in ihrem Geschäft ein hübsches Vermögen sich erworben und die Meinung, ihr Geld werde mir gewiß einen Gatten von guter Familie zuführen. Herrn Blackwood's Antrag wurde angenommen, und ich wurde seine Frau.

Die ersten Jahre meines verheiratheten Lebens war ich so glücklich, als der Mensch sein kann; dieses Glück dauerte bis zur Geburt meines letzten Kindes — ich hatte damals drei, Robert und zwei Mädchen. (Fortsetzung folgt.)

Unter den Freunden und den Gegnern der deutschen Bundesreform wird auch jetzt noch öfter die Meinung vernommen, daß die deutsche Verfassungsgeschichte den Hauptgegenstand der Beratung und Beschlußfassung auf der nächsten Zusammenkunft deutscher Abgeordneter von der liberalen Partei bilden werde. Auf diese Meinung werden je nach den verschiedenen Standpunkten übertriebene Hoffnungen oder Besorgnisse gegründet. Die unrichtige Bezeichnung der Versammlung als eines deutschen Vorparlamentes ist der prägnante Ausdruck derselben.

Diese Meinung ist irrig, wie das Protokoll erweist; zur Zeit ist über den Beratungsgegenstand der nächsten Zusammenkunft noch nichts beschlossen. Die Kommission wird, wie die Zeit und den Ort, so auch den Gegenstand der Verhandlung je nach dem Bedürfnis des Moments bestimmen, wie sie dazu ermächtigt worden ist. Allerdings wurde die deutsche Verfassungsfrage, wie es gar nicht anders sein kann, als ein Gegenstand von eminenter Bedeutung hervorgehoben, aber auch in dieser Hinsicht es von den Zeitumständen und den Beschläßen der Kommission abhängig gemacht, ob derselbe schon der nächsten oder einer spätern Zusammenkunft vorzulegen sei.

Jedenfalls aber nehmen die Einladenden und die Eingeladenen das selbstverständliche Recht in Anspruch, über Dinge von gemeinsamem vaterländischem Interesse, zu dem sie in den Kammern nach ihrer Ueberzeugung mitzuwirken die öffentliche Pflicht haben, auch außer den Kammern in Privatzusammenkünften sich zu besprechen, und durch Austausch und Erwägung der verschiedenen Ansichten die wünschbare Einigung der ganzen liberalen Reformpartei zu fördern. Ein Verbot solcher Zusammenkünfte, wie dasselbe von einzelnen reformfeindlichen Ministern da oder dort beantragt worden sein soll, ist daher eine moralische und staatsrechtliche Unmöglichkeit.

Schließlich habe ich noch ein Mißverständnis zu berichtigen, zu welchem, wie ich höre, die Fassung meiner ersten Erklärung die Veranlassung gegeben hat. Die preussischen Kommissionsmitglieder aus der Fortschrittspartei und der Fraktion Bodemanns sind nämlich nicht von den Fraktionsversammlungen gewählt, sondern den frankfurter Beschlüssen gemäß in Form der Cooptation bezeichnet worden.

*** Aus dem Amtsbezirk Säckingen, 7. Juli.** Ein gewaltiger Sturmwind, von Nordwest kommend und mit starkem Regengüssen und Hagel begleitet, durchtobte gestern Abend das Rheingebiet und den Schwarzwald. Wo derselbe hinzog, soll er bedeutenden Schaden an Wald, Feld, Gärten und Häusern verursacht haben. Die Schloßen sind zwar nicht dicht, waren aber um so größer. Die Ernte im Hauenseinischen, besonders die des Roggens, ist zum Theil vernichtet. Unter den Bäumen liegt Alles voll Blätter, Aeste und Früchte; ja viele Obstbäume selbst sind umgeworfen, die stärksten Waldbäume entwurzelt. Mit solcher Wuth hat seit vielen Jahren kein Sturm und Hagelwetter die obere Rheingegend und den südlichen Schwarzwald durchzogen.

München. Man schreibt der „Berl. Allg. Ztg.“, daß bezüglich der Frage über die griechische Thronfolge demnächst erneute Verhandlungen zwischen den Schutzmächten Griechenlands stattfinden sollen. Der Ministerialrath Dr. v. Darenberger vom Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern ist nach London abgereist und soll mit einer auf diese Angelegenheit bezüglichen Sendung an das englische Kabinett betraut sein; Thatsache ist, daß dessen Reise erst vor wenigen Tagen beschlossen wurde, daß sie im höchsten Auftrage stattfand, und daß Hr. v. Darenberger, ein Vertrauter des Königs Max von Bayern, am 2. Juli noch eine längere Audienz bei demselben hatte.

Wiesbaden, 6. Juli. Zur Begründung des von ihm in der Sitzung der Zweiten Kammer vom 6. eingebrachten Antrags, betreffend die Verletzung des Postgeheimnisses, führte Abgeordneter Rath, wie der „Rh. Kur.“ mittheilt, folgende verwunderliche Thatsachen an:

Im Jahr 1853 hat das herzogliche Staatsministerium, Abtheilung des Innern, von dem hohen Oberpostamt zu Frankfurt das Zugeständniß erwirkt, daß den Kreisämtern von den Poststellen unseres Landes jede Auskunft, welche sie über die denselben übergebenen Briefe, Patente, Zeitungen u. s. w. verlangen würden, unverweigerlich zu geben (und auf Verlangen auch dergleichen Poststücke auszuliefern) seien. Das hohe Oberpostamt hat die Poststellen unseres Landes angewiesen, allen hierauf gerichteten Requisitionen der Kreisämter Folge zu leisten.

Diese Anordnung ist in der Weise gehandhabt worden, daß die Polizei über die ganze Korrespondenz gewisser namhafter Personen von der Post Auskunft verlangt und erhalten hat, daß ohne Angabe irgend eines Grundes Briefe von der Polizei bei der Post erhoben worden sind, ja daß sogar sämtliche, an bestimmte Personen gerichtete Briefe der Polizei auf deren Verlangen von der Post vorgelegt worden sind. Ich habe nun zwar nicht in das Dunkel des Polizeibureau's hineinblicken können, um sagen zu können, wie mit den von der Post erhobenen Briefen manipulirt worden ist; allein daß Briefe, die von der Post erhoben waren, von der Polizei erhoben worden sind, das kann ich auf Grund der verlässlichen Mittheilungen behaupten.

Diese der Polizei von der obern Postbehörde eingeräumte Macht der Verfügung über die der Post anvertrauten Poststücke ist auch nicht einmal bloß zu polizeilichen Zwecken geübt worden; es sind Fälle vorgekommen, wo die Polizei in Forderungssachen von Privatpersonen von der Post Auskunft über die Ankunft und die Abgabezeit von Werthsendungen verlangt und erhalten hat.

Wenn auch die fürstl. Thurn- und Taxis'sche Postverwaltung aus Gründen, die zu nahe liegen, um ausgesprochen werden zu müssen, ohne Widerspruch ihre Bureau's der Polizei zu willkürlichen Eingriffen öffnet und sich als Dienerin der Polizei gebrauchen läßt, so erweist doch das öffentliche Interesse auf das dringendste die Abstellung eines Zustandes, bei dem das der Post anvertraute Privatgut der willkürlichen Behandlung durch die Polizei ausgesetzt und kein Familiengeheimniß vor der Ueberlieferung an die Polizei geschützt ist.

Der Regierungskommissar machte hiergegen geltend, der Regierung sei nicht bekannt, daß Uebergriffe der bezeichneten Art vorgekommen seien; sie müsse glauben, daß nur für Untersuchungszwecke Auskunft über den Briefverkehr verlangt und die Erhebung von Briefen stattgefunden habe. Das Einschreiten im Privatinteresse sei von ihr nicht gutgeheißen. Auch Abg. König meinte, es sei kaum glaublich, daß die von dem Antragsteller geschilderten Mißbräuche vorgekommen seien; eine Regierung, welche zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nehme, müsse am Rande des Verderbens stehen. Abg. Rath beharrte indeß bei seinen Mittheilungen, obwohl er das Ersinnen

des Hauses vollkommen bekräftigt finde. Das Haus solle seinen Antrag nur in Betracht ziehen und den zu wählenden Ausschuß beauftragen, als Untersuchungskommission den von ihm behaupteten Thatsachen nachzuforschen, und es werde sich ergeben, daß seine Behauptungen nur zu wahr seien. Die Quellen, aus denen er (Rath) seine Behauptungen schöpft, seien ganz zuverlässig. Das Haus beschließt einstimmig die Inbetrachtnahme des Antrags.

Kassel, 7. Juli. Die „Kassel. Ztg.“ bietet heute in der Frage wegen des ständischen Ausschusses folgenden Vergleich an. Der Ausschuß soll sich der Prüfung der Legitimationen beim Zusammenritt der nächsten Kammer enthalten; dagegen soll die Regierung davon absehen, die rechtliche Existenz des Ausschusses formell anzugreifen; die Regierung will also die rechtmäßige Existenz des ständischen Ausschusses weder thatsächlich anerkennen, noch thatsächlich bestreiten. Die Frage soll vielmehr in der Schwebe bleiben, bis die nächste Kammer einen Ausschuß aus ihrer Mitte bestellt hat, und damit die Möglichkeit eines Konfliktes beseitigt ist.

Kassel, 7. Juli. Man schreibt der „Berl. Allg. Ztg.“, der ständische Ausschuß habe darum seine Thätigkeit noch nicht begonnen, weil zwei der nun beschlußfähigen drei Mitglieder der Meinung sind, daß noch kein Anlaß zu einer besonderen Thätigkeit vorliege. Im Grund beruhe diese Ansicht auf der Annahme, daß es unverantwortlich sei, im jetzigen Moment einen, nur formalen Ausschuß, für welche die Masse sich nicht begeistern wird, betretenden Konflikt mit der Regierung herbeizuführen. Minister v. Stieberg hat sämtliche Regierungen und Regierungskommissionen angewiesen, sich jeder Einwirkung auf die Ständewahlen zu enthalten.

*** Koblenz, 8. Juli.** Unser diesmahliger Wollmarkt, der in letztvergangener Woche stattgehabt, hat ein von den frühereu derartigen Märkten sehr verschiedenes Resultat ergeben. Einmal war derselbe weit schwächer besetzt, mit nur 1000 Zentnern ungefähr, was seinen Grund darin haben soll, daß wegen Krankheiten unter den Schafen weit weniger Wolle wie sonst gewonnen worden; dann wären trotz dieser geringen Zufuhr die Preise doch niedriger als gewöhnlich, was darin seine Erklärung finden soll, daß wegen des amerikanischen Krieges die Ausfuhr wollener Waaren eine sehr geringe sei, und die Tuch-, sowie die Fabriken sonstiger wollener Stoffe wenig arbeiten lassen. Elektoratwolle, welche früher zu 20 Thlr. und höher bezahlt und gern gekauft wurde, war auf dem jetzigen Markt zu 11 bis 13 Thlr. zu haben, geringere Sorten zu 8 bis 10 Thlr. Die obige Quantität fand mit Mühe Käufer.

Die höchst ungünstige Bitterung, welche seit 4 Wochen herrscht, hat die Ernte der Art verspätet, daß erst jetzt mit dem Mahen des Roggens begonnen wird, welche Frucht dem Anschein nach noch nicht gelitten hat und einen reichen Ertrag geben wird, sofern sie nur trocken eingebracht werden kann. Alle sonstigen Früchte versprechen ebenfalls eine schöne Ernte, wenn nur der leidige Regen nachlassen wollte.

Koburg, 6. Juli. (Kob. Z.) In der Sitzung des gemeinschaftlichen Landtags am Sonnabend sind die Verathungen über das Militär-Konkriptionsgesetz zu Ende geführt worden. Das ganze Gesetz wurde in der Schlußabstimmung mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Hannover, 6. Juli. (Sch. M.) Der König reist gegenwärtig im Lande umher, wobei die Beamten demüthigt sind, ihm möglichst pomphaften Empfang zu bereiten. Augenblicklich macht der König einen Besuch bei dem Grafen Brenner in Kapfenberg, von wo aus die liberalen bremischen Marschen besucht werden. Als im Amte Osten der Beamte die Amtvertreter zu einer Einladung des Königs veranlassen wollte, lehnten dieselben, bei Bezeugung ihrer Verehrung für die Person des Königs, dieses Ansuchen ab, weil erfahrungsgemäß daraus der Schluß gezogen werde, als ob man mit dem Regierungssystem einverstanden sei, was nicht der Fall. Die bauerlichen Amtvertreter gaben einstimmig diese Erklärung mit ihrer Namensunterschrift ab. — Der groß. bad. Ministerpräsident und Justizminister Dr. Stadel und der Präsident der Zweiten badischen Kammer, Hofgerichtsrath Hilbrandt, verweilen seit einigen Tagen hier und besuchen unsere Gerichte, wobei die hervorragenden Personen aus dem Richter- und Anwaltsstande, um unser Gerichtsverfahren durch praktische Anschauung kennen zu lernen.

Schleswig. Unterm 6. Juni d. J. hat der König das Budget für das Herzogthum Schleswig für das Jahr 1862 bis 1863 genehmigt; dieses Budget ist jetzt zum ersten Male gefordert und mit einigen erläuternden Anmerkungen versehen im Druck erschienen. Die besondern Einnahmen des Herzogthums werden darin auf 1,575,428 Rthlr. und die besondern Ausgaben auf 862,518 Rthlr. außer dem Zuschuß zu den gemeinschaftlichen Ausgaben der Monarchie veranschlagt.

Berlin, 7. Juli. Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht den von der Regierung mit dem Fürsten zu Solms-Braunfels abgeschlossenen Vertrag, der schon am 26. April die königl. Genehmigung erhalten hat, und bemerkt dazu:

Es wird dadurch förmlich ein kleiner Staat im Staate geschaffen, und wie manche Bestimmungen der preussischen Verfassung ohne Abänderung auf verfassungsmäßigem Wege daneben bestehen können, ist nicht wohl abzusehen. Ueber die „durch Separatvertrag mit dem Fürsten vereinbarte Entschädigung“ erfahren wir nichts Näheres. Der Landtag hat das Recht, nähere Auskunft zu verlangen und ein Wort mitzusprechen.

Die Abgg. Waldeck und Frenzel (Mitglieder der deutschen Fortschrittspartei) haben in ihrer Fraktion folgenden Antrag in Bezug auf die Militärfrage eingebracht:

- Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, daß nachfolgende Grundsätze bei Feststellung des Militärbudgets die leitenden sein sollen:
- 1) daß, nachdem die Bewilligung außerordentlicher Mittel behufs erhöhter Kriegsbereitschaft mit dem 1. Januar 1862 ihr Ende erreicht, und letztere auch gegenwärtig nicht als erforderlich erachtet wird, ein legaler Zustand der Organisation des Heeres nur durch Zurückgehen auf den ordentlichen Etat des Jahres 1859 gewonnen werden kann;
 - 2) daß demgemäß das Haus die aus der neuen Heeresorganisation

hervorgegangene Mehrforderung der Staatsregierung soweit nicht rechtliche Verpflichtungen des Staats eine Mehrausgabe bedingen, unter den obwaltenden Umständen abzulehnen sich für verpflichtet hält;

3) daß aber das Haus seine Mitwirkung dazu bieten will, wenn die Staatsregierung zur Durchführung des jetzt faktisch bestehenden Zustandes der Heeresorganisation auf jenen des Jahres 1859 eine einmalige Bewilligung der dazu notwendigen Geldmittel beantragen sollte.

Motiv: Die Ungeheuerlichkeit der ins Leben gerufenen sogenannten Heeresorganisation; der Finanzzustand des Landes, welcher eine so erhöhte Stärke des stehenden Heeres nicht ertragen kann; die große politische Bedeutung des Landwehrsystems in seiner alten Gestalt, das durch die Heeresorganisation so gut wie ganz vernichtet ist; die Schädlichkeit der Vermehrung des militärischen, vom Volke geliebten Standes, welche eine Folge der Fortdauer der sogenannten Heeresorganisation sein würde.

1 und 2 sind gleichlautend in dem Goverbed'schen Antrage. In 3 unterscheidet sich dieser von dem Waldeck'schen darin, daß er sich zu Bewilligungen über den Etat von 1859 hinaus unter der Bedingung bereit erklärt, daß die Dienstzeit abgefürzt und die Landwehr wieder hergestellt wird.

Wien, 7. Juli. Man schreibt der „Allg. Ztg.“: „Die Konferenzen zwischen den hier akkreditirten Gesandten von Sachsen, Bayern, Württemberg, Hannover, den beiden Hessen, Nassau und einem Bevollmächtigten des österreichischen Kabinetts bezüglich der deutschen Frage haben heute mit einer Vorbesprechung begonnen. An Preußen war eine Einladung zum Beitritt ergangen, welche formell sehr höflich, der Sache nach aber ablehnend erwidert wurde. Die Hauptgrundlage der Verathung bildet eine österreichische Denkschrift; deren Grundidee ist, daß an die gegebene Bundesverfassung, also an den Staatenbund, anzuknüpfen der geeignete Weg sei, um zu wirklich durchführbaren Reformen in der Legislation und Exekutive zu gelangen. Die Vertreter der genannten Regierungen sind zum größten Theile mit ausgedehnten Instruktionen versehen, und jedenfalls wird aus diesen Konferenzen endlich ein Programm hervorgehen.“

Wien, 8. Juli. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde eine Interpellation von Giska und 111 Genossen (fast die ganze Majorität ist auf derselben unterzeichnet) über unsere Handelsverhältnisse verlesen. Das Gesamtministerium wird darin gefragt, ob es nach Ablauf des Februarvertrags den vollständigen Eintritt Oesterreichs in den Zollverein für rathlich halte und welche Haltung es dem preussisch-französischen Handelsvertrag gegenüber zu bewahren gedenke. Graf Rechberg verspricht eine vollständige Beantwortung der Interpellation in den nächsten Tagen. [Gleichzeitig hat im Herrenhause Altgraf Salm eine ähnliche Interpellation an das Gesamtministerium gerichtet.] — Das Haus geht dann zur Verathung eines Berichts der Petitionskommission über. Die Petition des Journalistenvereins „Concordia“ bezüglich der letzten Pressproteste veranlaßt längere Verhandlungen.

Wien, 8. Juli. Die „Scharf. Korresp.“ schreibt: „Die Mittheilungen der „Korresp. Havas“ über einen neuen „Vermittlungsvorschlag“, den Hr. v. Lavallette dem römischen Hofe überbracht haben soll, stimmen nicht ganz mit den Nachrichten überein, welche uns aus sehr guter Quelle zugehen. Diesen Nachrichten zufolge hat allerdings der Kaiser der Franzosen, unmittelbar nach der Versammlung der Bischöfe, dem heil. Vater gegenüber sich gewissermaßen anheischig gemacht zu einer Garantie des gegenwärtigen Territorialbesitzes des heil. Stuhls; aber von der Zustimmung eines Verzichtleistung auf die usurpirten Theile des Kirchenstaates, mit oder ohne Geldentschädigung war hiebei gar keine Rede. Eben so wenig erbot der Kaiser der Franzosen unter irgend welchen Bedingungen sich ausdrücklich dazu, für die Sicherung des Status quo im Kirchenstaate eine Mitwirkung von Seite der Unterzeichner der Wiener Verträge zu erlangen. Wohl aber kam diese Garantiefrage bei den unter den Auspizien des Tullerierkabinetts zwischen Turin und St. Petersburg geführten Verhandlungen bezüglich der Anerkennung des Königreichs Italien durch Rußland wenigstens mittelbar in Anregung. Es ergab sich nämlich bei diesem Anlaß, wie Frankreich, Rußland, Preußen und England sich in der Ansicht begegnet, daß, wenn es auch vielleicht als zweckmäßig erscheine, die faktischen Verhältnisse in Italien, aber eben nur als vollendete Thatsache anzuerkennen, daraus mit logischer Konsequenz eine Nothigung für die Turiner Regierung erwachse, sich mit dem Erreichten zu begnügen und aller weiteren direkten oder indirekten Aggressionen, sei es gegen Rom, sei es gegen Venedig, sich zu enthalten.“

Nachrichten zufolge, die demselben (bekanntlich der österreichischen Regierung nahestehenden) Organ zugehen, scheint eine neue Garibaldi'sche Expedition im Wert zu sein, als deren nächstes Ziel Montenegro genannt wird. Andere Gerüchte besagen, daß auch die früheren Pläne auf Griechenland noch nicht aufgegeben seien. Ob damit zugleich erneute Demonstrationen gegen Syrol beabsichtigt werden, steht dahin. Die bekannte Mittheilung der italienischen Regierung an den Schweizer Bundesrath möchte es fast wahrscheinlich machen.

Schweiz.

Bern, 8. Juli. (Bund.) Die italienische Regierung hat ihren Kommissären in der Tessiner Bischofsangelegenheit die Weisung ertheilt, sich über die baldige Wiederaufnahme der Unterhandlungen zu verständigen. Falls die Krankheit des Hrn. Feretti, des ersten Kommissärs, eine andauernde sein sollte, wird derselbe ersetzt werden. — Der Bundesrath erklärt sich zu einer Konferenz mit Baden bezwecks Regelung der Zollvereinbarung zu Thuringen auf dem Fuß einer allgemeinen Zollabfertigungsbereit. Das Bureau wird auf den Bahnhof placirt werden.

Frankreich.

Paris, 8. Juli. Nachdem man die Anerkennung Italiens von Seiten Rußlands bereits als fertige Thatsache an-

gesehen hatte, zu deren Herbeiführung das französische Kabinett das Meiste beigetragen, ist man durch die neueste Aeußerung John Russell's nicht wenig überrascht worden. Noch klären die offiziellen Blätter den unlieblichen Sachverhalt nicht auf. — Dem Vernehmen nach soll die nach Mexiko zu entsendende Verstärkung auf 25,000 Mann mit überwiegend starker Artillerie gebracht werden. — Der Generalheerereinehmer zu Bordeaux, Hr. Fontenillat, welcher seiner Stelle entzogen wurde, ist Bankagent und Schwiegervater des Hrn. Kasimir Perrier. Der Grund dieser Maßregel ist wahrscheinlich kein anderer, als dessen jüngste Reise nach Luzern. Hr. Fontenillat ist ein sehr begüterter Mann. Sein Nachfolger in Bordeaux ist der bisherige Generalheerereinehmer in Caen, welcher seinerseits durch Hrn. Baroche, Sohn, ersetzt wird. — Was ich Ihnen über die Ruhestörungen in der Polytechnischen Schule sagte, bestätigt sich, und es ist ernstlich davon die Rede, die Anstalt aus Paris nach Versailles zu verlegen. — Die „Judep. belge“ behauptete, daß durch die eventuelle Ernennung des Mgr. Dupanloup zum Kardinal die konfessionelle Zahl der französischen Kardinäle überschritten würde. Dies ist ein Irrthum, da schon seit mehreren Jahren sechs französische Bischöfe den Purpur tragen: die Erzbischöfe von Chambéry, Paris, Bordeaux, Besançon, Lyon und Reims. — Die ungarische Emigration beschäftigt sich viel mit der von der Partei Klapka's ausgehenden Idee einer Annäherung an Oesterreich auf Grund der Gewährung eines ungarischen Landtages in Pesth. Darf man gewissen Behauptungen dieser Herren glauben, so wäre man in Wien wirklich zu weitgehenden Konzeptionen geneigt. — Die Prozessverhandlung gegen Orppo u. Conj. gedieh heute bis zum Verhör des Hrn. Bassel.

Paris, 8. Juli. (Wag. L. B.) Man versichert, eine offizielle Depesche, welche die Anerkennung Italiens durch Rußland anzeigen, sei gestern hier eingetroffen.

Belgien.

Brüssel, 6. Juli. (Fr. J.) Seit der Freitag vorgenommenen Operation hat sich der Zustand des Königs wieder so günstig gestaltet, daß derselbe heute in einem eigens dazu hergerichteten Wägelchen im Park zu Laeken herumfahren konnte.

Brüssel, 6. Juli. (Köln. Ztg.) In Gent, wo der Klerus dem aus Rom heimkehrenden Bischof einen glänzenden Empfang bereiten wollte, ist es zu einem bedauerlichen Zusammenstoß zwischen den Freunden Italiens und den Verteidigern der weltlichen Macht des Papstes gekommen. Die Polizei hatte einige Mühe, den beiderseitigen Straßensanktionen zu beweisen, daß der Kampf um die fraglichen Prinzipien in Rom und nicht in Gent auszukämpfen sei.

Rußland und Polen.

Warschau, 4. Juli. (N. Ztg.) Die ganze Nacht nach dem Attentat auf den Großfürsten Konstantin waren alle Militär- und Polizeibehörden auf den Beinen, und bis heute Mittag sollen nahe an 1000 Personen verhaftet worden sein. Zahlreiche und verdoppelte Militärpatrouillen durchstreifen die Stadt. Heute in den Vormittagsstunden fanden sich die höchsten Landesbehörden beim Großfürsten, der so gut wie unverletzt geblieben ist, ein, um ihm ihre Glückwünsche wegen der Rettung aus Lebensgefahr darzubringen. In allen Kirchen und Synagogen Warschauer sind Dank-Gottesdienste abgehalten worden; Erzbischof Felinski hielt in der St. Johannis-Kirche eine ergreifende Predigt. Der Mörder hat im Momente seiner Ergreifung eine Giftpille verschluckt und befindet sich im Lazareth der Zitadelle in ärztlicher Behandlung. Er soll Jarosinski heißen und Schneidergefelle sein; doch ist dies nicht zu verbürgen.

Warschau, 5. Juli. (N. Z.) Heute empfing Großfürst Konstantin die sämtlichen Zivilbehörden mit dem Marquis Bielopolski an der Spitze, die Beamten des landchaftlichen Kreditvereins und den Staatsrath, die ihm ihre Glückwünsche darbrachten. Der Großfürst dankte für bewiesene Theilnahme und erklärte dem Staatsrath unter Andern, daß dieses traurige Ereigniß ihn nicht hindern werde, gemeinschaftlich mit dem Staatsrath die so erwünschten Reformen durchzuführen, daß aber zu dieser Durchführung die Nation der Regierung zu Hilfe kommen müsse. In dieser Beziehung sei der Dienstleister der Beamten nicht hinderlich, sondern es müsse auch die Unterstützung der Bürger hinzukommen. Der Großfürst fügte hinzu, daß dieses mörderische Geschoß, das sich im Lauf einer einzigen Woche zweimal in Warschau entladen, vielleicht eine Fügung der allmächtigen Vorsehung sei, um der Nation Gelegenheit zu geben, sich in ihrem wahren Licht zu zeigen. — Die heutige Sitzung des Staatsraths eröffnete der Chef der Zivilverwaltung des Königreichs, Marquis v. Bielopolski, mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Der Großfürst, unser erhabener Statthalter, beabsichtigte unsere Sitzung in Person zu eröffnen; nach dem erlittenen Unfall ist ihm jedoch, ungeachtet sein Gesundheitszustand keine Besorgniß erweckt, die größte Ruhe anempfohlen worden. Seinem Willen gemäß soll ich ihn in Ihrer Mitte vertreten. Der vom Kaiser heiliggeliebte Fürst, den meine Bitte als ein Pfand unseres Fortschritts und unserer Zukunft hinführte, kam nebst seiner erhabenen, gegen uns sehr freundlich gesinnten Gemahlin und seinen Kindern mit edlem Vertrauen hier an. Er wünscht sich nicht in dem Herzen und der rechtlichen Gesinnung des Volkes, dem er sich und sein Familienglied anvertraute. Das bewiesen jene denkwürdigen Tage, der Tag seines unüberwachten Einzugs, und der Tag, an welchem Warschau ihn an den Altären seiner Kirchen mit Zuvorrichtung und Dank empfing. Nach diesen schönen Tagen spie die Nacht aus einer in Dunkel gehüllten Höhle ein neues Attentat aus, das das ganze Land mit Wehen erschütterte. Der erhabene Fürst, welcher unverletzt und unerschütterlich blieb, erklärte uns — Sie haben es gehört — daß er der polnischen Nation seine Theilnahme an dem verübten Verbrechen zuschreibe, daß er ihrem angehammten Edelmuthe vertraue und für ihr Wohl mit allen Kräften arbeiten wolle. Wir wollen hoffen, daß die nämliche Vorsehung, die uns unsern Fürsten erhielt, es gestatten wird, verworfene Anschläge aus Licht zu ziehen, daß die Gerechtigkeit sie erreichen wird, daß von nun an die Macht der Wahrheit die Wirrten erleuchtet, daß die Kraft des Gewissens

die Uebermüthigen brechen und entwaschen möge, und daß die Gesellschaft gereinigt werde.

Die mörderischen Schläge, wenn sie noch ferner fallen sollten, möchte ich lieber auf meine Brust gerichtet haben, als daß ich auf dieser Erde die Tugenden unserer Väter und die Ehre der polnischen Nation überleben sollte. Der Großfürst hat uns in seiner Ansprache aufgefordert, daß wir von der gegenwärtigen Krisis Nutzen ziehen und daß Jeder in seinem Kreise zur Befestigung des Bösen mitwirken möge und zur Verbesserung der Ordnung und des Rechts. Das neue Vertrauen unseres allergnädigsten Kaisers und Königs beruht drei unserer Kollegen auf die so wichtigen Posten von Zivilverwaltern, und es wird so der Anfang der Veränderungen in der Zivilverwaltung stattfinden, welcher der Eröffnung der Kreisräthe auf der Grundlage der Einigkeit der Regierung mit dem Lande vorangehen soll.

In letzterer Beziehung ist zu bemerken, daß der Zivilverwalter des Radomer Guberniums General, Graf Oppermann, und der Gouverneur des Augustower Guberniums, Graf Janshawe, entlassen wurden; Staatsrath Ostrowski ist zum Gouverneur von Radom, Staatsrath Dziewanowski zum Gouverneur v. Plock, und Staatsreferendarus Korytowski zum Gouverneur von Augustowo ernannt worden. — Heute empfing der Großfürst eine Deputation der Kaufmannschaft und äußerte unter Andern, daß der Thäter ein Inländer sei (un habitant du pays).

Türkei.

Belgrad, 2. Juli. (Süd. P.) Die fürstliche Regierung überreichte heute an sämtliche Konsuln eine Denkschrift über den Ursprung der in letzter Zeit zwischen Türken und Serben entstandenen Konflikte, vorzüglich aber derjenigen vom 15. v. M. Dieser Denkschrift zufolge sind die Türken die alleinigen Urheber aller Zwistigkeiten. Der Angriff auf die Thoren soll ohne alle Vorbereitungen und erst dann erfolgt sein, als die Türken den Streit begonnen und provoziert hätten. Unter den Unglücklichen, welche durch den letzten Konflikt in Belgrad am schwersten getroffen wurden, muß besonders die israelitische, aus ungefähr 400 Familien oder 2000 Köpfen bestehende Gemeinde hervorgehoben werden. Diese Bemitleidenswerthen retteten aus dem Bombardement größtentheils nur das nackte Leben, indem sie ihre Habseligkeiten in ihren Häusern zurückließen, in welchen sie in der Nacht vom 17. zum 18. Juni von ihren serbischen Mitbürgern bis auf das letzte Stübchen beraubt und geplündert wurden. — Ein Gesetz von der Regierung erläßt einen Aufruf zu freiwilligen Beisteuern in die Staatskassen zeigt, daß letztere eben nicht überflüssig sind und keinesfalls die zur Durchführung weitgreifender Projekte nöthigen Mittel bieten.

Agusa, 6. Juli. Gestern rückte Derwisch Pascha mit seiner durch zwei Bataillone verstärkten Macht und 1500 Proviantwagen von Bilegia gegen Gazko, wie man glaubt, nach Nikisch vor.

Amerika.

Neu-York, 24. Juni, Abends. Die Südstaatlichen nehmen (wie schon erwähnt) in der am 16. bei Charleston geschlagenen Schlacht den Sieg für sich in Anspruch. Von nordstaatlicher Seite ist bis jetzt kein Schlachtbericht veröffentlicht worden. Präsident Lincoln und General Pope sind nach West-Point gefahren, um sich mit General Scott zu beraten. Bei dem gegen den englischen Dampfer „Circassian“ publizierten Urtheil wird als Grund der Verurtheilung angegeben, es seien an Bord desselben Papiere gefunden worden, welche klar bewiesen, daß er einen Blockadebruch beabsichtigt habe. Das Kriegsdepartement in Washington verspricht jedem neuen Rekruten zwei Dollars Handgeld und einen Monatssold voraus auszuzahlen. In Neu-Orleans hat sich nichts wesentlich verändert. General Butler hat einen Alderman und den Vorsitzenden des Frauen-Unterstützungsvereins zu Zwangsarbeit in Ketten im Fort Jackson verurtheilt. Seine Streitigkeiten mit den fremden Konsuln haben ebenfalls ihr Ende noch nicht erreicht. Als der britische Konsul Coppell bei ihm anfragte, wie es mit dem von den dort wohnenden Ausländern geforderten Eide zu halten sei, erhielt er zur Antwort, er könne gar nicht als Konsul anerkannt werden, bevor seine Vollmachten nicht von der amerikanischen Regierung anerkannt seien. Damit war die offizielle Thätigkeit des Konsuls bis auf weiteres suspendirt. — Auf dem Isthmus von Panama herrschte große Aufregung in Folge einer unter General Mosquera erfolgten Truppenlandung bei Aspinwall. Der Gouverneur von Panama hatte eine allgemeine Bewaffnung angeordnet, ist aber später auf einen Vergleich eingegangen, indem er den Truppen Mosquera's nach Panama zu marschiren gestattete. — Die Steuer bill ist nun in beiden Häusern erledigt. Kraft derselben zahlt fortan jedes Pfund Baumwolle 1/2 Cent. Der Ausschuss des Repräsentantenhauses hat ein Amendement angenommen, dem zufolge die Regierung zur Ausgabe von 150 Mill. Doll.-Noten nach Belieben unter 5 Doll. ermächtigt wird.

Neu-York, 26. Juni. General McClellan meldet offiziell, daß die Viter's auf dem linken Flügel seiner vor Richmond stehenden Armee trotz heftigen Widerstandes weiter vorgeschoben worden sind. Die Vorposten und Linien unter den Generalen Heingelmann und Stocker standen so vorrücklich, wie sie es nur wünschen konnten. Die Südstaatlichen sind abermals zurückgedrängt worden, und die Unionstruppen befanden sich im Besitze eines sumpfigen, mit dichtem Unterholz bewachsenen Terrains, welches als eine sichere Stellung anzusehen ist. — Die Pacific Railroad Bill war in beiden Häusern durchgegangen. Der „New-York Trib.“ zufolge ist General Jackson zum Stillstehen gezwungen worden, nachdem die Generale Fremont, Shields und Banks ihre Streitkräfte vereinigt hatten.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 9. Juli. (Schützenfahrt nach Frankfurt.) Dem Wunsch mehrerer Schützenvereine entsprechend, zeigen wir unsere Absicht auf Samstag 12. Juli, früh 8 Uhr 45 Min. (in dem gewöhnlichen Zug 3. Klasse) an, um uns, besonders den um 6 Uhr 10 Min. in Offen-

burg abfahrenden Schützenfreunden und denen von Kehl, Baden, Gernsbach u. anzuschließen und die von Durlach, Bruchsal, Bretten, Pforzheim, Erpingen u. mitzunehmen. Wir beabsichtigen mit noch andern Schützenfreunden direkt nach Frankfurt, nicht über Mannheim, zu reisen. Die 5 Stunden längere Fahrt mit Gepäck und dreimaliges Aussteigen scheint uns zu un bequem und zeitraubend. Ueber Mannheim kommt man erst Abends 7 Uhr und mit direkter Fahrt Mittags 1 Uhr 50 Min. in Frankfurt an, wo man sich noch nach den Wohnungen, den Schützenzeichen und Karten u. umsehen muß. Von Heidelberg aus läßt sich noch Beides ausführen. Auf Wiedersehen am 12.

Mit Gruß und Handschlag

Die Karlsruher Schützenfreunde.

N. S. Ueber Retourbillet und Ertrag mündlich.

Pforzheim, 8. Juli. Gestern hat das rühmlich bekannte Vokalquartett des Mannheimer Hoftheaters, bestehend aus den HH. Schüssler, Rode, Stepan und Ditt, im hiesigen Museums-Saale unter sehr zahlreicher Theilnahme des hiesigen kunstliebenden Publikums ein Konzert gegeben, und erfreuten sich die Künstler, wie übrigens zu erwarten war, eines außergewöhnlichen Beifalles.

Rastatt, 9. Juli. Das Vokalquartett, welches gestern Abend die HH. Schüssler, Rode, Stepan und Ditt, das weitläufig rühmlich bekannte Männerquartett der Mannheimer Bühne, im großen Saale des Museums veranstalteten, fand von Anfang bis zu Ende den lebhaftesten Beifall der Zuhörer, welche dicht gedrängt die weiten Räume füllten. Besonders ernteten die Kompositionen Lachner's, und unter diesen vorzüglich die Quartette „Der Männergang“ und „Das Rheintied“, von welchen die Konzertgeber so gefällig waren, das erstere auf allgemeinen Wunsch zu wiederholen, stürmischen Applaus. Zum Schluß wurden sämtliche Künstler gerufen und hieburch, wie durch den außerordentlich zahlreichen Besuch des Konzerts der Beweis geliefert, daß man den Kunstfreunden Rastatts nur wahrhaft Gutes bieten dürfte, um aller Anerkennung sicher zu sein.

* Aus dem Mittelkreise. Wir entnehmen aus dem evangelischen Verordnungsblatt, daß die auf Weihnachten v. J. für die Rettungsanstalten stiftlich verwahrloster Kinder erhobene Schiffsollekte einen Gesamtbeitrag von 2723 fl. 20 kr. abwarf. Davon erhielten: 1) der Verein zur Rettung stiftlich verwahrloster Kinder im Großherzogthum Baden 1350 fl.; 2) die Handstiftung im Welscheneuth 300 fl.; 3) das Lazareth Waisen- und Rettungshaus in Dinglingen 240 fl.; 4) das Rettungshaus Neferburg bei Pforzheim 240 fl.; 5) die vereinigte Oberwälder-Weinheimer Rettungsanstalt (Bürgerhaus) 240 fl.; 6) das Waisenhaus Georgshilfe bei Wehrheim 45 fl.; 7) das ev. Rettungshaus zu Mannheim 130 fl.; 8) das ev. Rettungshaus zu Tübingen 175 fl.

— **Frankfurt, 8. Juli.** (Deutsches Schützenfest.) Der „Südd. Ztg.“ zufolge hat der Senat in seiner gestrigen Sitzung vorbehaltlich der Genehmigung des Gesetzgebenden Körpers beschloffen, die Ausfälle in der Einnahme des Festauschusses, welche durch die in Folge des vorgestrichenen Unwetters notwendig gewordenen Mehrausgaben etwa veranlaßt werden sollten, aus Staatsmitteln zu decken.

Der Schießplan setzt an Geldpreisen 30,250 fl. für sämtliche Scheiben aus. Sonst kommen noch, nach Mittheilung der Offiziellen Festzeitung, auf die Standscheiben „Deutschland“ 43 Preise 4675 fl. 30 kr., „Rhein“ 24 Preise 1620 fl., „Donau“ 25 Preise 1611 fl., „Elbe“ 24 Preise 1618 fl., „Weser“ 24 Preise 1621 fl.; auf die Feldscheiben „Heimat“ 40 Preise 5637 fl., „Schill“ 26 Preise 1702 fl., „Körner“ 26 Preise 1707 fl., „Hof“ 26 Preise 1707 fl., „Palm“ 26 Preise 1692 fl.; auf die Standscheibe zum Auflegen „Der“ 17 Preise 656 fl.; für die meisten Nummern im Feldscheibe eine Zündnadelbüchse 150 fl., im Standscheibe 130 fl. von Mitgliedern des Nationalvereins in London. Angemeldet, aber noch nicht vertheilt sind: 2000 fl. von der Stadt Wien, — zwei Stufen und ein Pokal von der Schützenvereinsgesellschaft in Mannheim, — 150 Thlr. von der Schützenvereinsgesellschaft in Barmen, — zwei Stufen von der Schützenvereinsgesellschaft in Augsburg, — 6 Stufenläufe in Etui von Berger und Comp. in Witten.

— Am 3. Juli fand ein Fest statt, welches die Künstler Dresden's und Leipzigs in dem Park zu Siebenbrunn bei Meissen (der auch aus Fichte's Jugendgeschichte bekannt ist) dem Galleriedirektor Schnorr von Carolsfeld bereiteten. Die Künstler geleiteten den Geseierten und mit Leibesohr Begrüßten auf drei Dampfmaschinen von Dresden nach Siebenbrunn, führten dort ein Festspiel, das Schnorr's Bedeutung allegorisch feierte, und einen kostümirten Festzug auf, in welchem Schnorr's Hauptwerke, die Gestalten des Ariost, der Nibelungen und der deutschen Kaiser, ferner die berühmtesten alten Meister auftraten. Darauf fand die Festtafel und Tanz statt. Der Kronprinz und der Minister Freiherr v. Beust nahmen Theil.

— **Raumburg, 7. Juli.** (Fest.) Nach einem sehr glänzenden ausgefallenen Kunstwettrennen der Gesellschaft Himm sollte gestern Abends eine Vorstellung im Circus auf der Vogelweide stattfinden, wozu sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Inzwischen zog aber ein furchtbares Gewitter heran, das von einem orkanartigen Sturme begleitet war. Kaum hatte daher die Vorstellung begonnen, als sich der Sturm in den großen Plänen, womit der Circus bedeckt war, verding und im Nu das lustige Gebäude aus Rand und Band riß, und zum Theil fortführte, zum Theil die flackernden Gasflammen damit bedeckte, so daß manches Stück Leinen wie durch Zauber in Asche sich verwandelte. Am übelsten war dabei das Publikum daran; hier mußte es fürchten, von dem herumschlagenden Gebälk erschlagen zu werden, während draußen der Regen in Strömen herabstieß, Donner trachten und zudende Blitze die dunkle Nacht durchzitterten. Es war ein entsetzliches Gewitter, groß genug, um das Leben der Menschen zu gefährden. Glücklicher Weise ist aber Alles gut abgegangen; außer unbedeutenden Quetschungen gibt es keinen Unglücksfall zu beklagen.

— Die bevorstehende Versammlung badischer Schulmänner zu Lahr. Durch Beschluß der Versammlung zu Offenburg im September v. J. wurde Lahr als nächster Versammlungsort bestimmt. Das Komitee, das mit den Vorbereitungen zu dieser Versammlung beauftragt wurde, labet hiemit die Lehrkollegien an den gelehrten- und höheren Bürgerschulen ein, demselben gefällig in Bälde etwaige Wünsche, Vorschläge, Theilen mittheilen zu wollen, damit dieselben bei Aufstellung des Programms berücksichtigt werden können. Die betreffenden Zusendungen wird Professor Furtwängler in Freiburg bereitwilligst in Empfang nehmen. — Das Komitee.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Hermann Rosenfeld.

4% Anlehen

der großh. badischen Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe im Jahr 1862.

Nachdem die Obligationen von vorstehendem durch uns negoziirten Anlehen nunmehr erschienen sind, so fordern wir unsere Geschäftsfreunde hiedurch auf, dieselben gegen bescheinigte Rückgabe der von uns ausgestellten Gutscheine in Empfang zu nehmen.

Zur Erleichterung für unsere Abnehmer in Karlsruhe und Umgegend kann der Umtausch der Gutscheine gegen die definitiven Obligationen auch bei Herrn

Heinrich Rosenfeldt in Karlsruhe

erfolgen.

Stuttgart, den 5. Juli 1862.

Doertenbach & Cie.

Unter Bezugnahme an vorstehende Bekanntmachung, zufolge welcher die 4% Stadt Karlsruher Obligationen auch bei mir ausgehändigt werden, sehe ich der Einreichung der Gutscheine entgegen, und empfehle mich zugleich zu ferneren Aufträgen auf dieses solide Papier, so lange mein Vorrath noch reicht.

Karlsruhe, den 5. Juli 1862.

Heinrich Rosenfeldt.

3.1.963. Freiburg. Auswärtigen Verwandten und Bekannten theilen wir die Trauerkunde von dem am 5. d. M., Vormittags 8 1/2 Uhr, erfolgten sanften Hinscheiden unseres geliebten Gatten und Vaters, des pensionirten großh. Kanzleiraths Doll, ergebenst mit und bitten um Theilnahme an unserm herben Verlust.
Freiburg, den 8. Juli 1862.
Die Hinterbliebenen.

3.1.982. Rastatt. Auswärtigen Verwandten und Freunden theile ich die Trauerkunde mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben Bruder und Schwager, Notar Klehe, nach langen Leiden in das Jenseits abzurufen. Um stille Theilnahme bitte,
Rastatt, den 8. Juli 1862,
im Namen der Familie:
Klehe.

3.1.972. Dogern. Nachruf.
Am 29. Juni schied von uns Herr Pfarrer Obert, um eine für sein vorgerücktes Alter von 61 Jahren leichtere Pfarrei anzutreten, nachdem er die hiesige Pfarrei 24 Jahre mit unermüdetem Eifer und Anstrengung besorgt hatte. Wie sehr sich derselbe sowohl durch sein religiöses Wirken, als auch durch seinen stets freundlichen und gefälligen Umgang die Liebe und Achtung der ganzen Pfarrgemeinde erworben hat, davon zeugt nicht nur der immer zahlreichere Kirchenbesuch, sondern auch die Thränen, die bei seiner Abschiedsrede und in seiner Scheidende von Jung und Alt vergossen wurden. Wir halten es daher für unsere Pflicht, solches öffentlich anzuerkennen. Möge es ihm in seiner neuen Pfarrgemeinde Gedeihen fortran wohlergehen; möge er auch in Zukunft unserer wohlwollend gedenken, so wie er auch bei uns, so lange wir leben, in gutem Andenken bleiben wird!
Im Namen der Pfarrgemeinde Dogern:
Wegeler, Bürgermeister.

3.1.983. Freiburg. Bekanntmachung.
Die aus dem Großherzogthum Baden gebürtigen ehemaligen päpstlichen Soldaten, welche Anspruch zu machen haben auf die für die Theilnehmer an dem Feldzuge von 1860 bestimmte Medaille, und welchen dieselbe noch nicht zugeworfen ist, werden eingeladen, sich deshalb an den Procurator des für die erzbischöfliche Diözese Freiburg bestehenden kirchlichen Vereins vom Erzengel Michael, Herrn C. W. A. h. r. z. Freiburg, Bahnhofstraße Nr. 12 wohnhaft, zu wenden, von wo aus das weitere Zweckdienliche besorgt werden wird.
Freiburg, den 6. Juli 1862.
Der Vorstand des kirchlichen Vereins vom Erzengel Michael.

3.1.971. Commisgesuch.
Für einen tüchtigen jungen Mann, der eine gute Lehre bestanden, günstige Zeugnisse aufweisen und selbstständig kleinere Reisen (wobei Fußtouren) besorgen kann, ist eine Stelle offen.
Es wollen sich aber nur solche melden, welche Kaution oder genügende Bürgschaft zu stellen im Stande sind.
Franko Offerten befördert die Expedition dieses Bl.

3.1.790. Kaufgesuch.
Eine kleine ländliche Besitzung, Gärten oder Schloßchen, in freundlicher, milder Gegend, isolirt und möglichst arondirt, nicht zu weit von einer Eisenbahnstation, wird zu kaufen gesucht. Die Expedition dieses Blattes gibt die Adresse.

3.1.827. Rastatt. Anzeige.
Der Unterzeichnete hat sich dahier niedergelassen und wohnt in der Steinbrückerlei von C. Kavan's Erben, Herrenstraße Nr. 90.
Rastatt, den 4. Juli 1862.
Adolf Somburger,
prakt. Arzt, Wund- und Hebamme.

3.1.840. Karlsruhe. Wieder eingetroffen.
Weinfische à 8 fr., 9 fr., 11 fr.
Trinkgläser, einfach und doppelt, à 5 fr. — 7 1/2 fr.
Vunschgläser, à 9 fr. — 14 fr.
Wasser-Caraffen mit Stopfen à 21 fr. u. 24 fr.
Speiseteller in 3 eleg. Formen à 6 fr., 9 fr., 12 fr.
ganze Services dazu f. 6 Pers. à 7 1/2 — 9 1/2 fl., f. 12 — à 13 1/2 — 20 fl.
Feine Porzellan-Tassen à 12 fr. weiß, à 15 fr. decorirt.
Cafekannen à 11 fr., 14 fr. und 47 fr. etc.

Billigere Thee-Sorten, schwarz, kräftig und wohlgeschmeckend:
Souchong à 1 fl. 48 fr., 2 fl. und 2 fl. 12 fr. per Pfund.
Peccoe à 2 fl. 48 fr., 3 fl. 12 fr. etc. per Pfund, in 1/8, 1/4, 1/2 und 1/1 Pfund-Paqueten.
A. Winter & Sohn.

3.1.914. Rastatt. Brachrüben-Samen
von den beliebtesten Sorten empfiehlt die Samenhandlung
J. Schollenberger
in Karlsruhe.

3.1.698. Pforzheim. Gasthaus-Berkauf.
Der Eigentümer des seither mit bestem Erfolg betriebenen Gasthauses zum Goldenen Adler dahier, Herr J. Zilland, läßt wegen Ankaufs des Gasthauses zum Erbprinzen in Karlsruhe am
Montag, den 14. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
auf hiesigem Rathhause das erste öffentlich versteigern. Bei annehmbarstem Gebot erfolgt der Zuschlag.
Das Haus, im Jahr 1842 neu erbaut, dreistöckig, mit der Realschuldgerechtigkeit zum Goldenen Adler, liegt im schönsten Theile der Stadt zunächst dem Bahnhof, enthält Parterre 1 Wirtschaftszimmer, anstehend das Speise- und Billardzimmer, Küche, Stallung für 20 Pferde, Hofraum, auch Keller für 25 bis 30 bad. Fuder Wein; im ersten Stockwerk 9 Zimmer und 1 Geräthekammer, im zweiten 8 Zimmer und im dritten Stock 6 dergleichen mit Küche und Magazimmer; Speicher gedeckt und zum Waschtrocknen geeignet.
Das Mobiliar kann auf Verlangen mit in Kauf gegeben werden, auch bis zum Steigerungstag ein Privatverkauf stattfinden, und ertheilt jede weitere gewünschte nähere Auskunft bereitwillig das
Commissionsbureau von
Adolph Habersroh.

3.1.934. Durlach. Pferdeversteigerung.
Nächsten Freitag den 11. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Schloßplatz in Durlach
6 verstellte Militärpferde
gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.
Durlach, den 6. Juli 1862.
Verrechnung
des großh. 5ten Infanterieregiments.

3.1.886. Mannheim. Gebrauchte Flügel-Claviere und Pianino's
in großer Anzahl zu billigen Preisen bei
A. Ferd. Seckel in Mannheim.

3.1.954. Nr. 417. Tauberbischofsheim. Verkauf einer Kirchenorgel.
In Folge des Neubaus einer für die gegenwärtigen Verhältnisse der hiesigen Stadtkirche angemessenen größeren Orgel soll die alte Orgel der Versteigerung ausgesetzt werden. Dieselbe hat 13 Register und befindet sich noch in einem ziemlich guten Zustande. Die Versteigerungstagfahrt ist auf Montag den 4. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, festgesetzt.
Tauberbischofsheim, den 4. Juli 1862.
Kathol. Stiftungsvorstand.
Dr. Rombach.
Baumann. Brugier.

gelegten Anschuldigungen zu vernehmen, und bitten wir die betr. Behörden, denselben im Betretungsfalle mittelst Schutts hier einleiten zu lassen.
Mosbach, den 6. Juli 1862.
Großh. bad. Amtsgesicht.
Lischhorn.

3.1.985. Nr. 12.121. Heidelberg. (Diebstahl und Fahndung.) Am 3. Juli wurden einem Reisenden auf dem hiesigen Bahnhofe in einem dunkelbraunen Brieftäschchen, inwendig mit rother Seide gefüllt, entwendet:
1) 200 Thaler in preuß. 25 Thlr.-Scheinen;
2) 230 fl., bestehend in zwei 100-fl.-Scheinen und drei 10-fl.-Scheinen;
3) 85 Rubel in Papier, bestehend in einem Stück à 25 Rubel, fünf Stück à 10 Rubel und 2 Stück à 5 Rubel;
4) 1 Thaler preussisches Papiergeld;
5) eine Quittung des Banquiers Guttenberg in Breslau über 5000 fl.
Wir bitten um Fahndung auf das Geld, und fügen bei, daß der Beschädigte dem Ermittler des Täters eine Belohnung von 50 fl. zuzusetzt.
Heidelberg, den 4. Juli 1862.
Großh. bad. Amtsgesicht.
Lischhorn.

3.1.956. Nr. 10.935. Mosbach. (Fahndung.) Peter Belz von Dossenheim, gegen welchen dringender Verdacht vorliegt, in kurzen Zwischenräumen zwei Diebstähle verübt zu haben, hat sich von Hause entfernt und konnte dessen Aufenthalt bisher nicht ermittelt werden. Derselbe ist über die ihm zur Last

Frankfurt, 8. Juli 1862.		Staatspapiere.		Anlehens-Loose.	
Destr.	Per compt.	Per compt.	Per compt.	Per compt.	Per compt.
5/10 Met. i. S. b. R.	—	Baden 4 1/2% Obligation.	101 1/2 P.	Def. 25 fl. 6. Nr. 1839	96 G.
5/10 do. in holl. St.	—	4/10 do.	101 1/2 P.	250	1854
5/10 do. 1852 i. Pfl.	76 1/2 P.	3/10 do. v. 1842	104 1/2 P.	100	Fr. 1858
5/10 do. 1859	72 P.	G. Hess. 5% Obligation.	104 1/2 P.	500	v. 1860/71
5/10 Lomb. i. S. b. R.	87 1/2 P.	4/10 do.	101 1/2 P.	Schwed. Rthlr. Nr. 1.	123 P.
5/10 Met.-Obligat. 54 1/2 P.	—	3/10 do.	97 1/2 P.	Schwed. Rthlr. 100.	99 1/2 G.
5/10 do. 1852 G. b. R.	75 1/2 G.	Raffau 5% Oblig. b. Rth.	104 1/2 P.	Bad. 50 fl.-Loose	99 1/2 P.
5/10 Met.-Obligat. 54 1/2 P.	—	4/10 do.	102 1/2 P.	35	55 1/2 P.
5/10 do. 1852 G. b. R.	75 1/2 G.	4/10 do.	100 1/2 P.	Rurb. 40 fl. 2. b. R.	57 1/2 P.
4/10 Met.-Oblig. 47 1/2 G.	—	3/10 do.	94 1/2 P.	Gr. Hess. 50 fl. 2. b. R.	132 1/2 P.
4/10 do.	43 1/2 G.	Brichm. 3/10 D. i. R. à 105	93 P.	25	37 1/2 P.
5/10 Oblig. b. Rth.	107 1/2 G.	Purbg. 4/10 D. i. R. à 28 fr. b. G.	95 P.	Nass. 25 fl. 2. b. R.	37 1/2 P.
4/10 do.	101 1/2 G.	Frankf. 3/10 Obligation.	99 1/2 P.	Sch. Lipp. 25 fl. 2. b. R.	32 P.
3/10 do.	100 P.	4/10 do.	94 1/2 P.	Card. 36 fl. 2. b. R.	51 1/2 G.
3/10 Staatsf. 90 1/2 G.	—	Span. 3/10 inl. Schuld	48 1/2 P.	Mail. 45 fl. 2. b. R.	34 1/2 P.
5/10 4. Emission	102 G.	2/10 Schuld	43 1/2 G.	2/10 Mail. Nr. 2. b. R.	37 1/2 P.
4/10 1jährig	102 1/2 G.	Belgien 4/10 D. i. R. à 28 fr.	100 P.	Berens. 4. à 10 fl.	97 1/2 P.
4/10 1/2jährig	103 1/2 G.	Schw. 4/10 Obligation.	100 1/2 P.	Ansb.-Gungl. 2.	117 1/2 G.
4/10 1jährig	101 1/2 G.	4/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Wechsel-Kurse.	
4/10 1/2jährig	101 1/2 G.	Schw. 4/10 D. i. R. à 28 fr.	101 1/2 P.	Amsterd. f. S.	100 1/2 G.
3/10 Abteil.-Rente	98 1/2 G.	4/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Antwerpen	93 1/2 G.
3/10 do.	95 1/2 G.	4/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	London	118 1/2 G.
4/10 Obl. b. Rth.	105 1/2 P.	4/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Mosk. i. Fr. 200.	93 1/2 G.
4/10 ditto	104 1/2 P.	4/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	München	99 1/2 G.
3/10 ditto	98 1/2 G.	4/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Paris	93 1/2 G.
Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.		4/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Wien	92 1/2 G.
3/10 Frankfurter Bank	124 1/2 P.	4/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Gold und Silber.	
3/10 Dessler. Bank-Aktien	752 P.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Bistolen	fl. 9 38 1/2
3/10 Bayer. Bank à fl. 500	197 1/2 G.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Preuss. Friedrichs. or.	9 57
4/10 Darmst. B. A. à fl. 250	217 G.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Holl. fl. 10 Stücke	9 46
4/10 Weimar. Bank-Aktien	82 1/2 G.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Span. Ducaten	5 33 1/2
4/10 Mitteld. G. A. à 100 Th.	88 1/2 G.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	20-Frankenstücke	9 23 1/2
4/10 Nordd. Credit-Aktien	—	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Engl. Sovereigns	11 56
4/10 Luxemb. Bank-Aktien	99 1/2 G.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Geld v. Preuss.	803-8
Span. G. u. Ind. fr. 500 à 25	300 G.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Hochh. Silb. p. 3 Pfd.	52 30
Lombard. B. A. à fl. 250	333 P.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Preuss. Cassensilb.	1 45-1/2
3/10 Frankf. Han. G. A.	77 1/2 G.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.	Dollars in Gold	2 26 1/2
5/10 Dessler. Staats-G. A.	229 P.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.		
5/10 Elisabeth. B. A. 200 fr. St.	121 P.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.		
Rhein-Nabe-Bahn	33 1/2 P.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.		
4/10 Lomb. Verb. Eisenbahn	135 1/2 P.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.		
4/10 Pf. Mar.-G. A. b. R.	109 1/2 G.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.		
4/10 Bayer. Ostbahn-Aktien	107 P.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.		
4/10 Hess. Ludwigsbahn	124 1/2 P.	3/10 Pf. b. S. & G.	99 1/2 P.		